AUSGABE 4 / 2024

DAS MAGAZIN

FRAUEN THEMEN · PERSPEKTIVEN · GLAUBE



Give Peace aChance

Gebt Frieden eine Chance
Gemeinsam für den Frieden
Frieden leben, jeden Tag neu!

Evangelische Frauen in Österreich

Das war los…

Bin ich schön? Ich bin schön!

Unter diesem Motto stand die heurige Herbstkonfernz der EFA. 25 Delegierte aus ganz Österreich arbeiteten von 25. bis 27. Oktober im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten zu diesem Thema.



Zur Einstimmung gestaltete uns das Team des Theater-Gottesdienst-Projektes einen sehr stimmigen Gottesdienst zum Thema „Wo die Liebe wohnt".



Es wurde viel diskutiert…



…aber auch kreativ gearbeitet. – Hier zu sehen: Schattenrisse von unseren Teilnehmerinnen



Pfarrerin Florentine Durel, die begleitende Theologin der EFA mit Referentin Dr. Theresia Heimerl, die uns viel Wissenswertes zum Thema „Der Körper als theologische Problemzone" zu erzählen wusste.



Aber auch die lebenspraktische Bildung kam nicht zu kurz. DLSB Helga Schwarz begleitete uns mit Impulsvortrag und Workshop durch das Thema „Veränderung, Annäherung, Wohlwollen, wie kann ich gut mit mir selbst umgehen?"

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist keinesfalls Zufall, dass die letzte Ausgabe der efa in diesem Jahr dem Thema Frieden gewidmet ist. Der Wunsch nach „Frieden auf Erden“ ist eine tiefe Sehnsucht der Menschen nicht nur zu biblischer Zeit und nicht nur zu Weihnachten. Und doch scheint er gerade jetzt weit entfernt. Im Evangelium wird er jenen Menschen zugesprochen die „guten Willens sind“.
Aber unsere Erfahrung scheint zu sein, dass guter Wille allein nicht ausreicht.
Friede beginnt zuallererst in unserem Denken: da wo wir aufhören, die Menschen in die Lager von „uns" und „die Anderen“ einzuordnen und in allen, die anders sind, „Feinde“ zu sehen, wird Friede möglich. Darüber hinaus erfordert es aber immer auch viel Mut und persönlichen Einsatz um gegen Kriegstreiber und die Profiteure von bewaffneten Konflikten anzugehen.
Wir haben unterschiedlichste Beispiele für solche Friedensstifter gefunden und stellen in dieser Ausgabe einige vor.
Dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg wissen wir ganz intuitiv, aber wie umfassend der Friedensbegriff sein kann, soll diesmal unsere Bibelarbeit über Gottes Shalom klären.
Und selbstverständlich haben wir auch ganz praktische Tipps zusammengestellt, wie Friede schon im kleinen, eigenen Umfeld beginnt und gepflegt werden kann.
Damit hoffen wir wieder einen vielfältigen und interessanten Einblick in ein wichtiges Thema zu geben. Möge er zum Nach-denken und Nach-machen einladen und inspirieren!

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser ein gesegnetes, glückliches und vor allem friedvolles Neues Jahr!

Ihr efa Redaktionsteam

GIVE PEACE A CHANCE

Das war los 2

Rezensionen 4

Friede? – FRIEDE!
Roberta Desch 5

Gebt Frieden eine Chance
Reverend Loveline Bih 6-7

Gemeinsam für den Frieden:
Barbara Heyse-Schaefer im Interview mit Johann Lein 8-10

Soviel Krieg und keine Frauen-Friedensbewegung?
Evelyn Martin 10-11

Gottes Shalom – Viel mehr als die Abwesenheit von Krieg
Gerti Rohrmoser 12-14

„Macht was G’scheits!“
Seniorin Mag.a Dagmar Wagner-Rauca 15

Auszeit 16-17

Im Einsatz für den Frieden
Karin Reichardt 18-19

Frieden leben, jeden Tag neu!
Claudia Schwarz 20-21

Termine 22

Quergedacht 23
Gerti Rohrmoser

IMPRESSUM:
Medieninhaberin, Herausgeberin & Verlegerin:
Evangelische Frauenarbeit in Österreich,
Blumengasse 4/6, A-1180 Wien, T: +43/1/4089605,
E-Mail: frauenarbeit.oe@evang.at
Redaktion: Gerti Rohrmoser, Johanna Lein, Roberta Desch, Claudia Schwarz und Hanna Andorka
©Bilder: AdobeStock: S. 1, 4, 13, 16, 17, 21; rawpixel: 17, 24; Diverse Privat: S.2 7, 9, 11,15
Grafische Gestaltung: www.sonjaposch.at

Besuchen Sie uns auf unserer Website!
www.frauen-evang.at

Hinweis zum Datenschutz
Im Mai 2018 sind die neuen Datenschutzrichtlinien der EU in Kraft getreten. Die EFA verwendet Ihre personenbezogenen Daten ausschließlich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben bzw. zum Versand Ihres efa-Abos. Wenn Sie Ihr Abo kündigen, werden Ihre Daten von uns sofort gelöscht. Sie können jederzeit dazu Auskunft von unserer Datenschutzverantwortlichen Gerti Rohrmoser (g.rohrmoser@evang.at) verlangen.

Ein Leben für den Frieden

Das Lesebuch aus Palästina von **Sumaya Farhat-Naser**, Friedenspädagogin Christin



„Rings um meinen Heimatort Birseit wachsen Olivenbäume. Sie verbreiten eine Atmosphäre der Gelassenheit und Standhaftigkeit. Sie fordern Geduld und Genügsamkeit und versprechen ein gutes Leben." So beginnt die Lebensgeschichte von Sumaya, die 1948 – zeitgleich mit der Gründung des Staates Israel, im kollektiven Gedächtnis der vertriebenen Palästinenser als Nabka (Kathastrophe) eingegangen – ihren Anfang nimmt. In in ihrer Einfachheit die Seele berührenden Sätzen erzählt die Christin aus Palästina von ihrer seit Jahrhunderten in Palästina verwurzelten Familie – dies geschieht auf eine äußerst liebevolle und tiefgehende Weise, wenn sie zum Beispiel über das Alltagsleben ihrer Mutter, die neun Kindern das Leben schenkte, über ihre Großeltern, aber auch über ihr eigenes Leben berichtet. Idyllisches ländliches Dasein wird immer wieder durch die grausame Realität der Besatzung mit all den damit verbundenen alltäglichen Schikanen durchbrochen – unzählige Kontrollstationen müssen überwunden werden, wo man aufgefordert wird, sich „freiwillig" als Kollaborateurin beim Geheimdienst zu melden, nur um dann, wenn man da nicht mitspielt, ohne Anklage, ohne Gerichtsverhandlung an Ort und Stelle administrativ verhaftet und ins Gefängnis geworfen zu werden. Die promovierte Biologin schreibt über ihre Erfahrungen, aber auch über die ihrer Verwandten und Freunde, ohne jemals anklagend zu werden. Ihr Stil ist komplett objektiv – das zeigt sich etwa in ihrer Beschreibung der gegnerischen Soldaten. Sie erkennt, dass diese auch nur – meist sehr junge – Menschen sind, behaftet mit ihren Traumata, Ängsten und oft nicht erfüllbaren Wünschen und Träumen von einem friedlichen Zusammenleben. Inmitten einer gewalttätigen Situation begreift Sumaya, dass Gewalt niemals mit Gewalt beendet werden kann, sondern dies ausschließlich auf friedlichem Wege möglich ist. Dafür betet sie, dafür lebt sie, dafür setzt sie sich seit vielen Jahrzehnten ein, indem sie mit ganz natürlicher Leidenschaft zu jungen Menschen, aber auch zu und für Frauen und Männer spricht. Sie versucht, ihnen die Augen zu öffnen, indem sie ihnen einen neuen, friedlichen Blick auf die konfliktgeladene Alltagssituation ermöglicht. Durch ihre Vorträge – weltweit, aber vor allem in Palästina – gibt sie Hoffnung, zeigt einen neuen, menschenwürdigeren und friedvollen Dialog, der vor allem mit dem Verzicht auf Gewalt beginnt. Sie bedient sich verschiedener Methoden in ihrer Friedensarbeit, die sie auch immer wieder in ihren Büchern beschreibt: sie singt mit Kindern, erzählt Alltagsgeschichten in Märchenform, geht behutsam auf das jeweilige Publikum ein. Holt Student*innen da ab, wo diese nur noch scheinbar unüberwindbare Probleme sehen können, spricht sie in ihrer ganz speziellen Sprache an, um ihnen friedliche Lösungen anzubieten, Auswege zu finden, selbst zu Friedensbotschafter*innen zu werden. Und natürlich akzeptiert sie jeden Menschen, der Frieden leben will, egal welcher Herkunft, welchen Glaubens er auch immer sein mag. Sumayas Buch endet mit den Worten: „Hoffnung macht kreativ, und der Mut, an die eigene Kraft zu glauben, macht vieles möglich." Dafür steht sie – das lebt sie ihren Mitmenschen vor. Dadurch bleibt ihr die Hoffnung, dass ihre Enkelkinder den Frieden feiern werden.

Roberta Desch



Online Streamen: https://www.tv.nu/program/der-komponist-und-sein-himmel-peteris-vasks

Der Komponist und sein Himmel

Peteris Vasks ist ein lettischer Komponist. Er komponiert moderne, klassische Musik, die direkt ins Herz geht. 2022 wurde er mit dem Europäischen Kirchenmusikpreis und dem OPUS Klassik ausgezeichnet. Der Filmemacher Holger Vogt hat ihn ein Jahr lang begleitet. So entstand ein Porträt, dass den Künstler, der seine Inspirationen aus seinen Naturbegegnungen schöpft, in allen Jahreszeiten in der Natur zeigt. Auch beim Komponieren und im Umgang mit Menschen lernt man Peteris Vasks kennen und seine Lebensjahre in Unfreiheit unter der Sowjetherrschaft in Lettland werden zum Thema. Der Film ist mit Musik des Komponisten wunderbar untermalt.

Johanna Lein

Friede? – FRIEDE!



In meinem Inneren spielt es sich gerade ab. In dieser Intensität habe ich die vorweihnachtliche Zeit überhaupt noch nie erlebt – und dabei geht es bei meiner Unruhe gar nicht um Weihnachten! Ich weiß gar nicht, wo ich den Grund für mein aufgewühltes Innenleben zuerst suchen soll: erst das enttäuschende Ergebnis unserer Nationalratswahl, dann der nächste Schlag ins Gesicht der Demokratie – der für mich bis jetzt unfassbare Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahl. Ab 25. November 2024 fanden zum wiederholten Male die „16 Tage gegen Gewalt" statt – irgendwie hält sich aber hartnäckig das Gefühl, dass sich auf dem Sektor Gewalt generell, Gewalt im Krieg, Gewalt zwischen Menschen, Gewalt in der Familie und hier speziell Gewalt gegen Mädchen und Frauen so gar nichts Konstruktives getan hat. Nach wie vor wird in Österreich statistisch gesehen jeden 8. Tag eine Frau durch einen Mann ermordet. Fortschritt, Bewusstseinsänderung, tätige Hilfe sieht irgendwie anders aus.
Der gar nicht mehr verdeckt ablaufende sondern ganz offen ausgetragene Rechtsruck vor allem in Europa, der unaufhaltsame Aufstieg populistischer Parteien mit Menschen an ihrer Spitze, denen die Unmenschlichkeit, die Gleichgültigkeit ihren Mitmenschen gegenüber und der entwürdigende Sarkasmus, der gegen krisengebeutelte Länder und geflüchtete Opfer gezeigt wird, mitten ins Gesicht geschrieben steht!
Mein Magen verkrampft sich, mein Herz rast vor Empörung und mein Geist und meine Seele fühlen sich buchstäblich von allen guten Geistern verlassen!

Wo bitte ist in dieser Welt noch Platz für Frieden?

Ich bin überfordert von all dem Bösen, das nicht nur weit weg irgendwo passiert, sondern, das gleich ums Eck lauert und - und das beschäftigt mich am meisten - das in mir Platz gefunden hat. Gedanken sind bekanntlich frei – aber was sich da in meiner Gedankenwelt gerade abspielt, ist wirklich nicht jugendfrei... In meinen Gedanken benütze ich Wörter, die ich laut niemals aussprechen würde. Würden andere solches äußern, sie wären sofort abgeurteilt von mir. Also fange ich am besten bei mir an – und das ist leider auch gleich das schwierigste Vorhaben. Ich mache mich auf die Suche nach meinem inneren Frieden – solange ich den nicht gefunden habe, hat es wenig Sinn, sich nach dem Frieden auf Erden umzusehen, oder?! Inneren Frieden finde ich, wenn ich mir eine besonders schöne Wolkenformation am Abendhimmel ansehe, oder ein kleines Kind bemerke, das ganz alleine friedlich spielt. Ich finde ihn im Lächeln einer vorbeigehenden Person, im gelösten Lachen der Insassinnen, weil jemand etwas Lustiges gesagt hat und allen so die graue Gefängniswelt ein bisschen bunter gestalten konnte. Ich finde ihn in den Geschichten über all jene bewundernswerten Leute, die an vorderster Front für den Frieden arbeiten, die sich um Traumatisierte, Geflüchtete, Trauernde, Hinterbliebene und Trostlose kümmern. Indem diese Engel in Menschengestalt ihren Klient*innen Frieden vorleben, geben sie ihnen Hoffnung und – selbst am tiefsten Punkt ihres Lebens – einen guten Grund weiterzuleben, um für sich selbst und andere Frieden zu finden und ihn zu bewahren.

Roberta Desch

Werden Sie efa Abonnentin!

Sie sind interessiert an Themen die Frauen bewegen und offen für überraschende Perspektiven auf Alltägliches und Besonderes? Sie sind neugierig, was Kirche und Glaubensgemeinschaft heute zu bieten haben und finden es spannend, welchen Beitrag eine kirchliche Frauenarbeit für die Gesellschaft leisten kann? Dann sind Sie bei uns goldrichtig!
Werden Sie Abonnentin und erhalten Sie vier Mal im Jahr unser efa-Magazin: randvoll mit interessantem, nützlichen, nachdenkenswerten und Freude bringenden Beiträgen.
Bestellen unter: +43 1 408 96 05 und frauenarbeit.oe@evang.at



Gebt Frieden eine Chance

Reverend Loveline Bih, Pfarrerin der Presbyterian Church of Cameroon (PCC) lebt und arbeitet in einem Land, das seit Jahren von gewaltvollen politischen Auseinandersetzungen erschüttert wird und schon tausende Menschen das Leben gekostet hat. Loveline setzt sich sehr für ein friedliches Miteinander ein und hat der efa von ihrer Arbeit erzählt. **Roberta Desch** hat ihren Bericht übersetzt.

Für das Wort Frieden gibt es unterschiedliche Definitionen und alle hängen davon ab, in welchem Zusammenhang es gebraucht wird. Für Einige bedeutet Frieden die Abwesenheit von Krieg, für Andere ist Frieden ein Zustand der Ruhe inmitten der Herausforderungen, die das Leben so mit sich bringt, oder es bedeutet, in der Lage zu sein, in sich und in anderen zu ruhen ohne irgendeine Art des Konflikts oder Stress, etc. In welchem Zusammenhang Frieden auch immer steht, eines ist sicher – die Welt und die gesamte Menschheit braucht Frieden. Als Christ*innen verspricht uns Jesus Christus jenen Frieden, der jegliches menschliche Verständnis übersteigt. Daher müssen wir Frieden die Chance geben, aus uns friedliche Aktivist*innen und Erbauer des Friedens zu machen. Beinahe zehn Jahre und weiterhin, geht mein Heimatland Kamerun nun schon durch eine ernsthafte Krise. Es herrscht Blutvergießen, Schießereien und Tötungen überall, viele Häuser sind verbrannt und Leute aus ihren Zuhause vertrieben und in angeblich sichere Zonen abgeschoben, das Bildungssystem ist beinahe komplett zerstört – zusammenfassend – in unserem Kamerun existiert seit Jahren kein Friede mehr.

Vor etwa vier Jahren schrieb ich mich an der Universität Innsbruck in Österreich in einen Master-Lehrgang für Friedensarbeit ein. Die Grundlage dieses Programms war ein besseres Verständnis des Friedensaufbaus und -erhalts, speziell interessant aus meiner Perspektive der Krise in Kamerun. Mitten im Lehrgang waren wir mit COVID und seinen eigenen Traumata konfrontiert. Aufgrund von Reise – Restriktionen wurde der Lehrgang abgebrochen. Schließlich konnte das Studium auf Online-Basis fortgeführt werden. Es war eine äußerst aufregende Erfahrung für mich, da ich mit dem Österreichischen Heer, dem Roten Kreuz, der Feuerwehr und vielen mehr kooperieren und lernen musste, mich in Situationen, die eine friedliche Lösung erforderten, zurechtzufinden.

Am Anfang habe ich Frieden im Zusammenhang mit dem Ende des Krieges verstanden. Schnell lernte ich aber, dass in „Frieden“ wesentlich mehr steckt, als einfach nur das Fehlen von Krieg. Jeder einzelne von uns muss Frieden eine Chance geben, dieser Gedanke wurde auf meiner Studienreise in Innsbruck geformt, die Tatsache, dass innerer Friede absolut unabkömmlich ist, um in der Lage zu sein äußeren Frieden zu erlangen. Ein Sprichwort sagt, dass „man nicht weitergeben kann, was man nicht hat“, also müssen wir zuerst Frieden in uns selbst finden, um dann Frieden untereinander zu finden. Jedes menschliche Leben zählt, daher zählt jeder Versuch, einer anderen Person Schmerz oder Leid zuzufügen, bereits als Verletzung ihrer Rechte auf Frieden.

Wir können nicht in Isolation existieren, also müssen wir Frieden auch insofern eine Chance geben, als dies bedeutet, dass wir in unserer Verschiedenheit vereint sind. Meine fast fünfjährige Beschäftigung mit dem Thema hat mir die Möglichkeit gegeben, mich in Ruhe mit den Ratsuchenden, die zu mir kommen, um Hilfe zu suchen, zu kümmern. Ich wurde gelehrt, dass ‚dem Frieden eine Chance geben‘ bedeutet, eine sichere Umgebung für sie zu schaffen, sodass sie in der Lage sind, dir zu vertrauen, in dem sie über ihre Qualen mit dir sprechen können. Das heißt, einfach jemandem zuzuhören, der dir sein Herz ausschüttet und darauf vertraut, dass er nicht verraten wird.

Eine Studentin UND eine Pfarrerin zu sein, bedeutet, dass ich meine Studien meiner Berufung als Seelsorgerin anpassen muss, indem ich meine mir anvertrauten Schäflein betreue, ihnen das Wort Gottes näher bringe und mich gleichzeitig mit meinen eigenen Traumata auseinandersetze. Ich gestehe, dass mein Fall ein kompliziertes Riesennetz darstellt, in dessen Mitte ich mich genau im Zentrum eines krisengeplagten Landes befinde. In einem Netz von persönlichen traumatischen Erfahrungen und traumatisierten Christen, die einfach nur reden und Frieden finden wollen.



Dies brachte mich an den Punkt, an dem ich mich fragte: Wer hilft eigentlich den Helfer*innen?! Während einer meiner Rot-Kreuz-Simulationserfahrungen wurde ein Autounfall nachgestellt – unsere Aufgabe bestand darin, dass wir den Opfern die notwendige Erste Hilfe zukommen ließen. Natürlich war alles nur nachgestellt, während ich jedoch die Szene, in der eine verletzte Person in ihrem Blut auf dem Boden lag, betrachtete, löste dies plötzlich ganz unwillkürlich eine starke Gefühlsregung gesteuert durch meinen mentalen Bewusstseinszustand aus, indem ich schmerzlich daran erinnert wurde, wie ich meinen geliebten Ehemann 7 Jahre zuvor durch einen Autounfall verloren hatte. Plötzlich brach ich in Tränen aus – ich wusste mir einfach nicht mehr zu helfen. Sämtliche Emotionen in mir brachen auf, in meinen Augen brannte das Trauma der letzten 7 Jahre, und alles kam frisch wieder hoch in mir. Niemand hatte daran Schuld, es war ein Prozess des Friedenfindens, es half mir, meinen Master zu erlangen, dennoch brachte es mir auch tiefen Schmerz. Nach einer gewissen Weile gelang es mir, über diese Situation hinwegzukommen und das gesamte Rot_Kreuz_Programm bis zum Ende durchzuziehen und diese Erfahrung lehrte mich eine bedeutsame Lektion: alle Versuche, Frieden zu finden könnten ganz anders verlaufen, als wir erwartet hätten. Jede*r einzelne von uns sollte sich stets darüber im Klaren sein, dass bereits totgeglaubte Erinnerungen durch den Prozess des Friedenfindens wieder erweckt werden und uns so – wenn auch nur kurzfristig vielleicht – den Frieden wegnehmen können.

Ungeachtet all dessen – gebt Frieden eine Chance!

Mein Studienlehrgang in Innsbruck wird hoffentlich im April 2025 sein Ende finden, wenn ich meine Diplomarbeit beende. Im Lichte meines Strebens nach dem Aufbau von Frieden und der Lösungsfindung in Konflikten, beschloss ich folgendes Thema zu wählen: Trauma und Selbstfürsorge in Friedenseinsätzen, mit Augenmerk auf die Pfarrer*innen der Presbyterian Church in Cameroon (PCC) als Friedensarbeiter an vorderster Front.

Dieses Thema betrachtet den Pfarrer/die Pfarrerin – so jemanden, wie ich also – als Frontarbeiter*in in jeglichem Zusammenhang mit Friedensarbeit. Vor einem afrikanischen Hintergrund agierend, in welchem so viele Menschen ihre Pastoren als ihre erste Quelle der Hoffnung sehen und sie wieder und wieder aufsuchen mit all ihren Problemen, kann es schon vorkommen, dass einen dieser Job überwältigt. Vergesst nie, dass auch sie menschliche Wesen sind, die mit ihren persönlichen Problemen fertig werden müssen, und das obwohl es fast immer an Selbstfürsorge mangelt! Meine Masterarbeit versucht, mögliche Strategien zur Selbstfürsorge für Seelsorger*innen bei Traumabewältigung aufzuzeigen, sodass sie eben nicht daran zerbrechen. Speziell als Friedensarbeiter an vorderster Front, müssen wir innerem Frieden eine Chance geben durch Selbstfürsorge. Es war nicht einfach, an diesem Thema zu arbeiten, aber es war es allemal wert und ich entwickle mich stetig weiter im Gottvertrauen, dass es gelingen wird und dem Frieden eine Chance geben wird.
Durch all diese Innsbrucker Studien hindurch glaube ich fest daran, dass Gott der Urheber des Friedens ist – wahrer Friede kann nur in ihm gefunden werden. Daher nütze ich meine Studien und meine Erfahrungen gemeinsam mit dem Wort Gottes auf meine eigene kleine Weise um Frieden eine Chance zu geben. Es ist mein dringendstes Gebet und mein tiefer Wunsch, dass Kameruner – obwohl mit Krisen konfrontiert – sich dafür entscheiden, dem Frieden eine Chance zu geben, sodass sie als Friedensbotschafter*innen

FRIEDEN sprechen
FRIEDEN leben
FRIEDEN geben

werden, während sie ihrem Nächsten helfen und Gott um Frieden bitten.
Ja – ich kann, du kannst, wir können – und nicht nur Kamerun, sondern die ganze Welt – kann Frieden eine Chance geben.

Gemeinsam für den Frieden:
20 Jahre interreligiöses Lernen mit EPIL

Das Europäische Projekt für interreligiöses Lernen (EPIL) hat über zwei Jahrzehnte Frauen aus verschiedenen Kulturen und Religionen zusammengebracht. Muslimas und Christinnen aus Europa und dem Nahen Osten tauschten sich aus, lernten voneinander und schufen ein Fundament für ein friedliches Miteinander.
Im Interview mit **Johanna Lein** berichtet **Barbara Heyse-Schaefer** über Entstehung, Herausforderungen und Erfolge dieses außergewöhnlichen Projekts.

efa: Wie kam dieses Projekt zustande?

Gründerinnen waren Reinhild Traitler-Espiritu und Teny Pirri-Simonian. Die beiden lernten sich bei ihrer Arbeit im Weltkirchenrat in Genf kennen. Teny Pirri-Simonian stammt als armenisch orthodoxe Christin aus dem Libanon. Sie war lange Jahre für das „Middle East Council of Churches" und den Katholikos, dem geistlichen Oberhaupt der Armenier, im Weltkirchenrat tätig. Reinhild Traitler, Philologin und feministische Theologin mit Wiener Wurzeln leitete einige Zeit die entwicklungspolitische Bildungsarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen. Angesichts der Kriege in Exjugoslawien und im Nahen Osten starteten die beiden Frauen 2002 EPIL. Sie wollten den interreligiösen Dialog fördern und gleichzeitig einen Friedensprozess mit Frauen zu initiieren.

efa: Wie kamen sie mit interessierten Frauen in Kontakt?

1996 lernten die beiden Initiatorinnen während der ersten europäischen Frauensynode in Gmunden Sabiha Husic, eine bosnische Muslima, kennen. Sie berichtete über die systematischen Vergewaltigungen im Jugoslawien-Krieg. Als Leiterin des Zentrums „Medica Zenica" bildete sie später einen wichtigen Standpfeiler von EPIL. Sodann nutzte Teny Pirri-Simonian ihre Kontakte zu libanesischen Frauen unterschiedlicher Religionsbekenntnisse. Eine engagierte Stadträtin aus Barcelona und Frauen aus Berlin wollten auch mitmachen. So entstand die Idee eines Reisekollegs der Städte Zürich, Barcelona, Berlin, Sarajevo und Beirut.

efa: Das war sicher viel Aufwand es inhaltlich und organisatorisch auf die Beine zu stellen?

Reinhild Traitler arbeitete in Genf mit Augusto Boal, dem Gründer des „Theaters der Unterdrückten", zusammen. Seine Lernmethode des „Miteinander und Voneinander Lernens" diente als Basis des Projektes. So sollte es in jeder Stadt eine interreligiös gemischte Lerngruppen geben. Jeder Gruppe wurde eine christliche und eine muslimische akademische Begleitung zur Seite gestellt. Der interreligiöse Dialog wurde also vor Ort schon eingeleitet und alle Erfahrungen der Reisenden konnte in den Lerngruppen reflektiert werden. In den einzelnen Ländergruppen waren auch Frauen mit Migrationshintergrund dabei. Dadurch waren indirekt noch viel mehr Nationen beteiligt.
Während der Kursdauer von 2 ½ Jahren trafen sich die Gruppen halbjährlich in einer anderen Stadt und lernten die Chancen und Probleme des interreligiösen Zusammenlebens vor Ort kennen. Alle Lerngruppen waren damit auch einmal Gastgeberinnen.

efa: Wie wurde Österreich Teil von EPIL?

Nachdem das spanische Modul in Barcelona nicht fortgeführt werden konnte, suchte Reinhild Traitler ein Land, das ebenfalls einen geschichtlichen Begegnungsort zwischen Christen und Muslimen darstellt. Österreich bot sich mit der Geschichte der beiden Türkenbelagerungen an. Außerdem gibt es in Wien viele Beispiele gelungenen Miteinanders. Seit 2006 war somit auch Österreich mit einer Lerngruppe und einem Modul beteiligt.

efa: Hat sich EPIL im Laufe der Zeit noch mehr verändert?

Später kamen auch andere Länder wie die Niederlande und die Türkei dazu. Mit den neuen Ländern kamen auch neue Themen auf. Die Niederlande brachte z.B. ihren geschichtlichen Hintergrund der



Kolonialzeit ein. Politische Krisen, wie der Krieg in Syrien oder der Putschversuch 2016 in der Türkei, hatten ebenfalls Folgen für EPIL. Länder wie der Libanon und später die Türkei mussten leider ausscheiden.

efa: Wie lief so ein Kurs ab?

Die Aufgabe der Teilnehmerinnen war es, in den nationalen Lerngruppen Beiträge für die internationalen Module vorzubereiten. Sie stellten ihre Lebenssituation im jeweiligen Land dar und bereiteten interreligiöse Morgenmeditationen vor. Die Teilnehmerinnen schrieben über die gemeinsame Erfahrung eine Abschlussarbeit. Diese sollte einen Bezug zu ihrer eigenen Berufs- und Lebenswelten herstellen.

efa: Wie umfangreich war das?

Die Arbeiten waren sehr unterschiedlich in Form und Länge. Die meisten schrieben eine kleine Diplomarbeit von ca. 25-30 Seiten. Eine Lerngruppe gestaltete gemeinsam eine Ausstellung, eine andere drehte einen Film über das Modul in ihrem Land. Zwei Künstlerinnen setzten ihre Erfahrungen gestalterisch um. Eine Teilnehmerin schrieb ihre Abschlussarbeit über die größten Diskussionen und Konfliktpunkte und was die Gruppe daraus gelernt hat.

efa: Kannst du Beispiele dieser Konflikte und ihre Bewältigung nennen?

Einmal während der Stadtbesichtigung in Sarajewo wollten plötzlich einige Muslimas nicht in die Orthodoxe Kirche mitgehen. Das war eine Kränkung für die Christinnen. Unterschwellige Probleme aus dem Bosnienkrieg standen dahinter. Diese alten Ressentiments zur Sprache zu bringen, ermöglichte einen wichtigen Lernschritt.
Ein anderes Mal stellt eine Teilnehmerin mit afghanischem Hintergrund beim Besuch eines NS-Dokumentationszentrum die kritische Frage, was das mit dem christlich – muslimischen Dialog zu tun hätte. Es entwickelte sich eine heftige Diskussion über die jeweilige Motivation an einem interreligiösen Projekt teilzunehmen. Das Gastland Deutschland sah die nationalsozialistische Vergangenheit als ihr Grundmotiv für den Dialog. Die kritische Fragerin hingegen wollte nach ihrer Flucht ihre neue christliche Umwelt verstehen lernen. Beide Beispiele zeigen eine wichtige Regel: Störungen brauchen Raum zum Besprechen.

efa: Was war deine Funktion dabei?

Ich war einerseits Koordinatorin für das Modul in Wien und anderseits auch zweimal für die christliche Begleitung der österreichischen Lerngruppe verantwortlich. Einige Jahre war ich auch Präsidentin des europäischen Vorstands von EPIL.

efa: Wie konnten diese Projekte finanziert werden?

Die Teilnehmerinnen hatten sehr unterschiedliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Einerseits spielte das nationale Einkommensgefälle (reiche Schweiz, armes Bosnien) eine Rolle und anderseits war der berufliche und gesellschaftliche Kontext der einzelnen Teilnehmerinnen sehr verschieden. Manche Frauen erhielten die Finanzierung über ihre Arbeitsstelle, andere hatten keine Unterstützung. Deshalb bekamen bedürftige Frauen eine aliquote Beihilfe. Das Geld kam aus kirchlichen (Weltgebetstag, Waldensische Kirche, Orden, Fellowship of the Least Coin), städtischen, staatlichen Organisationen und Stiftungen (z.B. Niwano-Friedensorganisation aus Japan). Insgesamt war es ein mühsamer Weg die Finanzierung aufzubringen und abzurechnen.

efa: Was ist dein Resümee nach 20 Jahren EPIL?

Es war eine spannende Zeit, in der auch ich nicht aufgehört habe zu lernen. Für mich war EPIL ein Friedensprojekt mit dem Ziel ein gutes Zusammenleben für alle zu schaffen! Im Oktober 2023 wurde EPIL mit einem Symposium, zu dem alle Ehemaligen eingeladen waren, abgeschlossen. Dabei zeigte sich, was vor Ort alles daraus gewachsen ist. Und viele Teilnehmerinnen sind weiter miteinander im Kontakt!

Soviel Krieg und keine Frauen-Friedensbewegung?

Doch: Schon 1915 wurde die Women's International League for Peace and Freedom (WILPF) / Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF) in Den Haag gegründet. Größtenteils ging diese Initiative auf die Österreicherin Berta von Suttner (1843-1915) zurück. Bei uns wurde WILPF allerdings vom Regime der Nationalsozialsozialisten verboten. 100 Jahre später ließ Rosa Logar die weltweite Frauen-Friedensbewegung Women's International League for Peace and Freedom Österreich auferstehen. Darüber und wo die Frauenfriedensbewegung in Österreich heute steht hat **Evelyn Martin** mit ihr gesprochen…

„„… WILPF Austria fordert … die Bereitstellung von 500 Millionen Euro und ein Friedensministerium, damit überhaupt eine Friedenspolitik entwickelt werden kann, denn für den Frieden gibt es derzeit keine Zuständigkeit. …"

Liebe Rosa, dieser Satz klingt ja ziemlich radikal – wie kommst du dazu? Und wer oder was ist denn WILPF überhaupt?

Rosa Logar: Du hast ein Zitat aus meiner Rede im österreichischen Parlament vom 23.9.2024 herausgenommen. Ich sprach anlässlich der Verleihung des Global Peace Photo Award 2014 und versuchte zu vermitteln: „Warum wir den Frieden ins Bild rücken müssen".

Du hast recht, wir hören ja Tag für Tag nur von Krieg und Waffen, und Bilder von Kriegszenarien werden ständig, v.a. in den digitalen Medien, vermittelt. In Berichten kommt fallweise der Hinweis dazu, dass es Zivilisten sind – damit meint man dann Unschuldige – die zum Opfer gefallen sind.

Rosa Logar: Ja, aber genau das beschreibt schon Berta von Suttner (1843–1914) in ihrem Buch „Die Waffen nieder", veröffentlicht 1889. Ihre eigene Betroffenheit über Schrecken und Gräuel der Kriege verbindet sie literarisch mit der Wirkung auf die Gesellschaft und besonders auf Frauen, deren gesellschaftliche Aufgabe sich damals fast ausschließlich auf die Familie bezog. Die Folge davon war eine Ausbreitung der Frauenfriedensbewegung in vielen europäischen Ländern.

Und wie kam es zu deinem persönlichen Engagement für den Frieden?

Rosa Logar: Für mich ist diese Entwicklung aus heutiger Sicht vollkommen logisch: Vor mehr als 40 Jahren begegnete ich dem Thema Gewalt in meinem erlernten Beruf als Sozialarbeiterin. Ich habe das erste Frauenhaus in Österreich mitbegründet, 1978, eine Zuflucht für Frauen, die von ihren Partnern mit Gewalt bedroht werden. In dieser Zeit gab es eine frauenpolitische Aufbruchstimmung, nicht zuletzt durch die Familienrechtsreform, die Frauen in Familie und Partnerschaft zumindest rechtlich mit den Männern gleichstellte.

Nun begann ich mich auch mit internationalen Gewaltstrukturen zu beschäftigen – mit der Erkenntnis, dass Machtverhältnisse weltweit auf Kosten von Frauen gehen. Das beginnt bei der Geschlechterverteilung unter Landesregenten und endet bei der Ausbeutung von Frauen in den armen Ländern des Südens. Es gibt große wirtschaftliche Diskrepanzen und viele Initiativen von Frauenorganisationen, die gegen die einseitige Ausbeutung von Frauen auftreten, oft ohne Finanzierung.

Hast du also ganz bewusst das Jahr 2021 zur Wiedereinrichtung der österreichischen Liga gewählt, nachdem die Nazis in den 1930er Jahren WILPF verboten hatten?

Rosa Logar: Ja, aber die Zeit war auch einfach reif! Das vorher erwähnte Ungleichgewicht der Geschlechter in politischen Machtpositionen hatte ich ja schon bei Berta von Suttner gefunden. Neben

Wenn man für den Frieden ist, muss man ihn vorantreiben und finanzieren – und nicht den Krieg!

Rosa Logar, Leiterin von WILPF Austria

vielem anderen war Suttner eine bedeutende Protagonistin für die Einrichtung der League. Leider erlebte sie die offizielle Einrichtung in Den Haag 1915 nicht mehr. 1921 fand in Wien ihr dritter Kongress statt. Die UNO hat schon 1948 WILPF als beratendes Mitglied anerkannt, einen Status, den sie noch heute besitzt.

Und heute?

Rosa Logar: Ja, ich bleibe bei der an den Anfang gestellten Forderung an die österreichische Bundesregierung:

Wenn man für den Frieden ist, muss man ihn vorantreiben und finanzieren – und nicht den Krieg!

Wir fordern daher die Einrichtung eines eigenen Friedensminis-teriums unter Einbindung der bereits in Österreich existierenden Friedensforschungsinstitute. Für Friedensarbeit, einschließlich Friedenserziehung, sollen auf Bundes- und Länderebene in allen Bereichen und in der Erwachsenenbildung 500 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Im vorigen Jahr wurden fast dieselben Summen für die Erneuerung der Panzerflotte des Bundesheeres ausgegeben. Soviel sollte uns zumindest auch die Friedenspolitik wert sein.

Nur so kann Österreich eine glaubwürdige Friedenspolitik betreiben.

WILPF – FAKTEN & MEILENSTEINE

GRÜNDUNG
1915 in Den Haag, inspiriert von der Friedensaktivistin Berta von Suttner.

ZIELE
Förderung des Friedens durch Abrüstung, soziale Gerechtigkeit und Bildung.

Schutz der Menschenrechte mit Fokus auf die Rolle von Frauen.

BESONDERHEITEN
Beratender Status bei der UNO seit 1948. Weltweite Netzwerke und lokale Aktivitäten in über 30 Ländern.

HISTORISCHE EREIGNISSE
Verbot durch die Nationalsozialisten in Österreich in den 1930er Jahren.

Neuaufstellung der österreichischen Sektion 2021 unter Rosa Logar.

HEUTE
WILPF Austria fordert ein eigenes Friedensministerium und 500 Millionen Euro für Friedensarbeit in Österreich.

Kontakt: https://wilpf.at



Rosa Logar, Pionierin im Gewaltschutz und Mitbegründerin des ersten Wiener Frauenhauses.

Engagiert für das Recht auf ein gewaltfreies Leben – besonders für Frauen und Kinder.

Gottes Shalom – Viel mehr als die Abwesenheit von Krieg

In einer Welt, die von Konflikten, Krisen und Unsicherheit geprägt ist, wird Frieden oft als die bloße Abwesenheit von Krieg verstanden. Doch die biblische Vorstellung von Frieden, ausgedrückt im hebräischen Wort Shalom, geht weit über diese Definition hinaus.

Das hebräische Wort Shalom wird von den Übersetzern der Bibel oft mit „Frieden" wiedergegeben, doch es hat eine weitaus vielschichtigere Bedeutung. Es umfasst die Aspekte von Ganzheit, Vollkommenheit, Heilung, Gerechtigkeit und Harmonie. Shalom, das ist nach Auffassung der biblischen Autoren eigentlich der Zustand, in dem alles so ist, wie es sein sollte – in der Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen, zur Schöpfung und zu uns selbst.

Im Alten Testament ist Shalom eng verbunden mit einem Leben in Fülle und Harmonie. Es beschreibt nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern auch das Vorhandensein positiver Beziehungen und geordneter Verhältnisse, Shalom, das bedeutet Ganzheit und Vollkommenheit. So heißt es beispielsweise In Jesaja 32,17: „Und das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit auf ewig." Es kann kaum deutlicher unterstrichen werden, dass echter Frieden untrennbar mit Gerechtigkeit verbunden ist. Shalom in seinem tiefsten Wortsinn entsteht dort, wo Menschen ein gerechtes und liebevolles Miteinander leben.

Shalom als Geschenk Gottes

Der Ursprung von Shalom liegt in Gott selbst. In der Bibel wird Gott oft als der „Gott des Friedens" bezeichnet, denn er ist es, der Shalom schenkt – nicht nur für einen kurzen geschichtlichen Moment, sondern als bleibenden Zustand. Jesus bringt dies in Johannes 14,27 auf den Punkt: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!"

Der Friede Gottes geht weit über unser menschliches Verständnis hinaus. Shalom, das ist ein innerer Friede, der unabhängig von äußeren Umständen Bestand hat und alle Dimensionen des Lebens einschließt. Sein Wesenskern ist die Versöhnung mit Gott, denn durch den Sündenfall ist die Harmonie zwischen Gott und dem Menschen, Schöpfer und Geschöpf nachhaltig erschüttert worden. Erst Jesus konnte diese Beziehung wiederherstellen. Paulus erklärt das so: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus." (Rö.5,1)

Dieser Frieden ist die Grundlage für jede weitere Facette von Shalom.

Shalom unter Menschen

Shalom kann sich auch in zwischenmenschlicher Harmonie zeigen: Da, wo menschliches Miteinander von Liebe und Achtung getragen wird und Konflikte mit Respekt ausgetragen und mit Vergebung enden antstatt mit Blutvergießen, entsteht ein Vorgeschmack auf den Frieden Gottes. In diesem Sinne sind wir auch von Christus aufgerufen als Friedensstifter in der Welt zu handeln, damit sichtbar wird, wes Geistes Kind wir sind.

Shalom mit der Schöpfung

Es liegt auf der Hand, dass Shalom auch den Umgang mit der Mitwelt umfassen kann, ja eigentlich muss. In der Schöpfungsgeschichte wird dargestellt, dass Gott die Welt in perfekter Harmonie erschaffen hat. Schon seit Anbeginn aller Zeit ist der Mensch aufgerufen, diese Harmonie als verantwortungsbewusste Verwalter zu bewahren, anstatt Zerstörung und Ausbeutung zu fördern. Jesaja 11,6-9 beschreibt eine Vision des Shalom, in der selbst Tiere friedlich



zusammenleben – ein Bild für die Wiederherstellung der ursprünglichen Harmonie.

Shalom mit uns selbst

Shalom beginnt auch in unseren eigenen Herzen. Viele Menschen leben in innerer Zerrissenheit, geplagt von Ängsten, Schuldgefühlen und Unsicherheiten. Doch der Frieden Gottes bietet Heilung und Wiederherstellung. Durch die Beziehung zu Christus können wir inneren Frieden finden und so zu Botschaftern dieses Friedens werden

Shalom in die Welt tragen

Wenn wir uns tatsächlich als Christen und somit Nachfolger Jesu verstehen, so liegt es in unserer Verantwortung Frieden im Sinne des biblischen Schalom in der Welt zu fördern. Das ist eine große Aufgabe, nicht nur für jeden und jede Einzelnen von uns in seinem kleinen, privaten Umfeld, sondern auch als Teil der Gemeinschaft. Es bedeutet, dass wir aufhören Zwietracht, Neid und Gemeinheit zu schüren und stattdessen Versöhnung suchen, Konflikte beenden und Beziehungen wiederherstellen. Es bedeutet, dass wir aufhören, nur an den eigenen Vorteil und das eigene Wohlergehen zu denken und stattdessen Gerechtigkeit fördern, für die Rechte der Unterdrückten eintreten und gegen Ungerechtigkeit kämpfen. Und letztendlich bedeutet es, dass wir endlich aufhören Angst zu verbreiten und selbst ständig Angst zu haben. Stattdessen verkünden wir die gute Nachricht von Gottes Frieden und bringen damit den Menschen Hoffnung!

Klingt schwierig? Wie immer beginnt auch der Weg zu Gottes Frieden mit dem ersten kleinen Schritt -– in unseren Familien, Nachbarschaften und Gemeinden. Jeder Akt einfühlsamer Mitmenschlichkeit, jede Geste der Versöhnung, jedes Wort des Trostes trägt dazu bei, den Shalom Gottes sichtbar zu machen.

Gerti Rohrmoser

BIBELARBEIT: "Der Frieden Gottes in einer unruhigen Welt"

Ziel: Verständnis vertiefen, wie der Frieden Gottes unser Leben prägen kann und wie wir Frieden aktiv in der Welt verbreiten können.

1. Einstieg: Was ist Frieden?

Fragen zur Reflexion:
Was bedeutet Frieden für dich persönlich?
Wo erlebst du in deinem Alltag Unfrieden (innerlich oder äußerlich)?

Definitionen von Frieden:
Biblischer Frieden (hebräisch Shalom): Umfassendes Wohlergehen, Harmonie mit Gott, Menschen und der Schöpfung.

Unterschied zwischen äußerem Frieden (Abwesenheit von Konflikten) und innerem Frieden (Herzensruhe).

2. Bibeltexte zum Thema Frieden

a) Frieden von Gott geschenkt

Johannes 14,27: *„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!"*

Frage: Wie unterscheidet sich der Frieden Gottes von dem Frieden, den die Welt bietet?

b) Frieden durch Versöhnung mit Gott

Römer 5,1: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus."*

Reflexion: Wie bringt uns die Versöhnung mit Gott Frieden ins Herz? Wie wirkt sich das auf unsere Beziehungen aus?

c) Frieden als Frucht des Geistes

Galater 5,22: *„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Frieden ..."*

Diskussion: Was bedeutet es, dass Frieden ein Ergebnis der Wirkung des Heiligen Geistes in uns ist?

d) Frieden stiften

Matthäus 5,9: *„Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen."*

Praktische Frage: Wie können wir im Alltag aktiv Frieden stiften – in der Familie, Nachbarschaft, Gesellschaft?

3. Anwendung: Frieden im Alltag leben

a) Innerer Frieden

Philipper 4,6–7: *„Sorgt euch um nichts, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und Gedanken bewahren in Christus Jesus."*

Übung: Schreibe ein Gebet, in dem du deine Sorgen loslässt, und vertraue sie Gott an.

b) Frieden in Beziehungen

Römer 12,18: *„Ist es möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden."*

Frage: Gibt es Menschen, mit denen du Unfrieden hast? Was kannst du tun, um Versöhnung zu suchen?

c) Frieden in der Gesellschaft

Jesaja 2,4: *„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen."*

Aktion: Überlege, wie du zur Gerechtigkeit und zum Frieden in deiner Gemeinde oder Gesellschaft beitragen kannst.

4. Abschluss: Gebet für den Frieden

Gemeinsames Gebet:

- Dank für den Frieden, den Gott schenkt.
- Bitte um inneren Frieden trotz Sorgen und Ängsten.
- Fürbitte für Versöhnung und Frieden in schwierigen Beziehungen.
- Bitte um Kraft, in der Welt als Friedensstifter zu wirken.

5. Vertiefung und Austausch

Hausaufgabe: *Lies Kolosser 3,12–15 und schreibe auf, was es bedeutet, den "Frieden Christi" regieren zu lassen.*

Austausch: Erzähle beim nächsten Treffen, wie du in der vergangenen Woche Frieden gesucht und erlebt hast.

Zusammenfassung: Kernpunkte

- Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Konflikten; er ist ein Geschenk Gottes.
- Echter Frieden beginnt in der Versöhnung mit Gott.
- Wir sind aufgerufen, Frieden zu empfangen und in die Welt zu tragen.

Möge der Shalom Gottes dein Herz und deinen Alltag durchdringen!

„Macht was G'scheits!“

40 Jahr-Jubiläum vom Frauenkreis der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Unterhaus-Millstätter See

Zum Erntedankfest am 6. Oktober 2024 feierten wir 40 Jahre Frauenkreis Unterhaus! Ein schöner Anlass, mit der Festgemeinde und den anwesenden Vereinen zu feiern und so auch im öffentlichen Rahmen Dank und Wertschätzung auszudrücken.

Grußworte überbrachten von der Evangelischen Frauenarbeit Brigitte Hany und Mag.a Monika Pülz, sowie vom Presbyterium Kurator Walter Egarter. Am Sonntag danach gratulierten Bischof i.R. Dr. Michael Bünker und Bürgermeister Thomas Schäfauer.

Vor 40 Jahren gründete Lisl Bünker den Unterhauser Frauenkreis, auf Ansinnen von Pfarrer Gerhard Glawischnig hin. „Macht was g'scheits!“ waren seine Worte. Es sollte mehr sein als eine reine Handarbeitsgruppe oder Kaffeerunde! So traf man sich zuerst im Haus Bärwald in Seeboden, fünf Jahre später dann im Pfarrhaus in Unterhaus.

Seitdem trifft sich der Frauenkreis regelmäßig einmal im Monat im Gemeindesaal. Ein Thema (durch Pfarrer:in oder Referent:in) gehört immer dazu, sei es über Bibel, Religionen oder Frauenthemen. Danach dann fröhliches Beisammensein bei Kaffee, Tee und Kuchen.

Von Anfang an wurde vom Frauenkreis bis heute jährlich ein Adventbasar gestaltet: Adventkränze, Kletzenbrot und Kekse, Handarbeiten und Schnitzereien. Der Erlös kommt sozialen Zwecken in der Region und in der Welt zugute. So wurde z.B. auch ein Waisenhaus in Ghana über Jahre unterstützt und eine Patenschaft übernommen. Auch besondere Bauprojekte der Pfarrgemeinde wurden initiiert und finanziert, wie z.B. das moderne Glasfenster der Aufbahrungshalle und ein Denkmal für stillgeborene Kinder am Friedhof.

Seit über 30 Jahren wird monatlich zum Kirchenkaffee eingeladen. Und ohne den Frauenkreis wäre kein größeres Fest in unserer Gemeinde denkbar. Auch die Vernetzung in der Evang. Frauenarbeit und in der Ökumene, z.B. beim Weltgebetstag ist fester Bestandteil.
Der Frauenkreis wurde geleitet von Lisl Bünker, Gertrud Hofer, Anna Platzer und jetzt von Marry Oosterom.



Der Jubiläumsfrauenkreis zum Erntedankfest in der Kirche von Unterhaus



Seniorin Dagmar Wagner-Rauca, Monika Pülz, Brigitte Hany, Marry Oosterom.

Für die Treue, für das große Engagement über vierzig Jahre lang, können die Gemeinde und ich als Pfarrerin nur dankbar sein. Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen weiterhin viel Segen!

Seniorin Mag.ª Dagmar Wagner-Rauca

In der Stille Frieden finden

Der Winter ist die Zeit des Rückzugs und der Stille. Er lädt uns ein, innezuhalten und uns um uns selbst zu kümmern. Entdecke hier kleine Rituale und Ideen, um Frieden in dir und um dich zu spüren.



Kürbis-Kokos-Suppe

Zutaten:
1 Hokkaido-Kürbis (ca. 1 kg); 1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen, 1 Stück frischer Ingwer (ca. 2 cm), 2 EL Olivenöl, 700 ml Gemüsebrühe 400 ml Kokosmilch, 1 TL Zimt, 1 Prise Muskatnuss
Salz und Pfeffer nach Geschmack

Optional: Kürbiskerne und ein Schuss Kürbiskernöl zum Garnieren

Zubereitung:

Den Kürbis waschen, entkernen und in Würfel schneiden (Hokkaido braucht nicht geschält zu werden).
Zwiebel, Knoblauch und Ingwer schälen und fein hacken.
Olivenöl in einem großen Topf erhitzen. Zwiebel, Knoblauch und Ingwer glasig dünsten.
Kürbiswürfel zugeben und 5 Minuten unter Rühren anbraten.
Gemüsebrühe angießen und Kürbiswürfel darin ca. 15-20 Minuten weich kochen.
Sobald der Kürbis weich ist, die Suppe mit einem Stabmixer cremig pürieren.
Kokosmilch, Zimt und eine Prise Muskatnuss unterrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen.
Die Suppe auf kleiner Flamme noch 5 Minuten ziehen lassen (nicht kochen, damit die Kokosmilch cremig bleibt).
Die Suppe in Schalen füllen. Nach Belieben mit gerösteten Kürbiskernen und etwas Kürbiskernöl garnieren.
Die Suppe in Schalen füllen.
Nach Belieben mit gerösteten Kürbiskernen und einem Schuss Kürbiskernöl garnieren.

Letztendlich haben wir nur eine moralische Pflicht: **in uns selbst große Gebiete des Friedens** zurückzugewinnen, mehr und mehr Frieden, und das den anderen zu zeigen. Und je mehr Frieden in uns ist, desto mehr Frieden wird auch in unserer geschundenen Welt sein."

Etty Hillesum



Die Kichererbsen der Señora Dolores

Stevan Paul erzählt Geschichten, die weit über den Kochtopf hinausgehen. Dieses Buch verbindet kulinarische Erlebnisse mit unterhaltsamen Erzählungen und nimmt dich mit auf eine genussvolle Reise um die Welt. Von Japan über Friesland, Italien und Hamburg bis nach Spanien und New York entfalten sich Geschichten voller Geschmack und Atmosphäre. (2024), 160 Seiten, € 24,70

Sanddorn – Die kleine Powerfrucht

Sanddorn ist ein echter Winterheld: Er steckt voller Vitamin C und schenkt dir einen natürlichen Energieschub. Ein Esslöffel Sanddornsaft im Tee oder Joghurt bringt nicht nur Frische, sondern stärkt auch dein Immunsystem in der kalten Jahreszeit.



Der Friede beginnt dort, wo die Stille einkehrt.

DIY-Stille-Glas



… friedvolle Gedanken für jeden Tag

Gönne dir etwas Ruhe und tauche ein in die Kraft der Stille. Nimm ein leeres Marmeladenglas und fülle es mit kleinen Zetteln, auf die du für einen Monat friedvolle Worte, kurze Gebete oder ermutigende Gedanken schreibst. Jeden Morgen ziehst du – oder deine Lieben – einen Zettel, um den Tag mit einem Moment der Ruhe und Inspiration zu beginnen.



Kleine Auszeit gefällig?



Wärmendes Fußbad

Ein Fußbad ist der perfekte Weg, um dich nach einem kalten Wintertag aufzuwärmen und zu entspannen. Es fördert die Durchblutung und schenkt dir einen oment der Ruhe.

Du brauchst:
Eine Schüssel oder Wanne, warmes Wasser
1–2 Handvoll Salz (z. B. Meersalz)
5–10 Tropfen ätherisches Öl (z. B. Lavendel für Entspannung oder Rosmarin für Vitalität)
Ein weiches Handtuch und warme Socken

So geht's:
Fülle eine große Schüssel mit angenehm warmem Wasser und gib das Salz sowie das ätherische Öl hinzu.
Tauche deine Füße ins Wasser, lehne dich zurück und schließe die Augen. Atme bewusst ein und aus und genieße die wohltuende Wärme. Nach 10–15 Minuten trockne deine Füße gründlich ab und ziehe kuschelige Socken an, um die Wärme zu bewahren.
Für eine extra entspannende Wirkung kannst du frische Kräuter wie Rosmarin (für eine belebende Note), getrocknete Lavendelblüten oder Rosenblüten ins Wasser geben.

Im Einsatz für den Frieden

EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) ist ein Begleitprogramm, das sich für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel einsetzt. Ökumenische Begleiter:innen, so genannte EAs (Ecumenical Accompanier), sind drei Monate in der Westbank oder in Ostjerusalem im Einsatz.

Doch was bedeutet Frieden in Zeiten, in denen in Europa Krieg herrscht und der Nahost-Konflikt eskaliert? Eine Definition ist vielleicht darüber zu finden, was Frieden nicht ist: Krieg, Gewalt und Ungerechtigkeit, also das, was Menschen in Israel und Palästina tagtäglich erleben. Am 7. Oktober jährte sich der entsetzliche Terrorangriff der Hamas, der eine humanitäre Katastrophe in der gesamten Region nach sich zog. Fest steht: Friede ist für alle Menschen unabdingbar.

Christine war zwischen 2016 und 2022 drei Mal im Einsatz für den Frieden und gibt im folgenden Interview einen Einblick in ihre Erfahrungen als ökumenische Begleiterin.

Wie hast du dich auf den Einsatz vorbereitet?

Die wichtigste Vorbereitung war die einwöchige Schulung in der Schweiz. Das Training zielt u.a. darauf ab, dass sich künftige EAs mit nützlichen Hintergrundwissen zur Geschichte Israels und Palästinas sowie mit humanitärem Völkerrecht und internationalen Menschenrecht vertraut machen.

Welche Aufgaben hattest du als ökumenische Begleiterin in den besetzten palästinensischen Gebieten im Westjordanland und Ostjerusalem?

Begleiten, beobachten und berichten. Zum Beispiel haben wir palästinensische Bauern bei der Olivenernte begleiten, nicht als Erntehelfer:innen, sondern um durch die Präsenz vor Angriffen seitens Siedler:innen oder Soldat:innen zu schützen. Gelegentlich wurde dabei natürlich doch die eine oder andere Olive gepflückt und nach der Ernte folgte ein gastfreundschaftliches Essen mit fröhlichem Lächeln und dankbaren Worten.

Ein anderes Beispiel ist das so genannte Checkpoint-Monitoring, beispielsweise beim Kontrollpunkt zwischen dem nördlichen Westjordanland und Jerusalem im palästinensischen Dorf Qalandia. Dort sprachen wir mit Menschen, die am Checkpoint abgewiesen wurden, dokumentierten die Anzahl der Abgewiesenen und die Dauer des Wartens am Checkpoint.

Wie war dabei dein Umgang mit den lokalen palästinensischen und israelischen Gemeinschaften?

Der Kontakt zu den palästinensischen Gemeinschaften war bei meinen Aufenthalten in Yanoun und South Hebron Hills viel intensiver als in Jerusalem. Das liegt daran, dass man in den kleinen Dörfern natürlich viel mehr persönliche Kontakte hat als in einer Großstadt. Von den Israelis lernten wir vor allem die Menschen der diversen NGOs kennen, wunderbare Menschen, die sich oft seit Jahrzehnten in ihrer Freizeit für die Rechte der Palästinenser:innen einsetzen.

Was hast du in deinen Begegnungen über die Auswirkungen der Besatzung auf das tägliche Leben erfahren?

Unplanbarkeit. Niemand weiß, ob er oder sie heute in die Schule, in die Arbeit, aufs Feld, zum Arzttermin kommen wird. Viele Mütter fragen sich täglich, ob ihre Kinder heil nach Hause kommen werden.

Wie hat die Teilnahme am EAPPI Programm deine Sicht verändert?

Ich habe sehr viel gelernt. Das Leben mit den Menschen hat mir viel mehr gelehrt als Bücher und Berichte. Die Aussagen der meisten Menschen waren: ´wir wollen nur in Frieden leben´ und ´wir gehen hier nicht weg´.

Welche Herausforderungen gibt es beim EAPPI-Programm?

Sprachprobleme. Viele Menschen vor Ort spre-



Unsere Interview-Partnerin Christine (zweite von links) und ihre Kolleg:innen in Jerusalem (c) Alejandro Avila



EA begleitet Bauern bei der Olivenernte (c) Alejandro Avila

chen Englisch, aber immer wieder brauchen wir Dolmetscher:innen. Es war jedes Mal ein großer Vorteil, wenn zumindest eine Person von EAPPI Arabisch sprechen konnte.

Wie siehst du heute die Rolle internationaler Beobachter:innen in der Region?

EAPPI wurde 2002 gegründet, als Antwort auf eine Anfrage der Kirchen in Jerusalem nach einer schützenden internationalen Präsenz. Es macht mich traurig, dass es noch immer keinen Frieden gibt. Aber trotzdem oder gerade deshalb sehe ich die Rolle internationaler gewaltfreier Beobachter:innen in der Region als sehr wichtig an.

Was war für dich persönlich die eindrucksvollste Erfahrung während deiner EAPPI Einsätze?

Die Lebensfreude der Palästinenser:innen, ihre Gastfreundschaft, ihr Einfallsreichtum und ihr Wille, trotz Besatzung und Unterdrückung ein würdiges Leben zu führen, Feste zu feiern und ihre Kinder verantwortungsvoll zu erziehen.

Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel

… ist ein Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen. Es wurde 2002 in Jerusalem auf Wunsch lokaler Kirchen nach einer schützenden, internationalen Präsenz gegründet.

EAPPI (www.eappi.org) unterstützt lokale und internationale Anstrengungen, die israelische Besatzung der palästinensischen Gebiete zu beenden und zu einer Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts durch einen gerechten Frieden beizutragen.

Zu diesem Zweck werden freiwillige Begleiter und Begleiterinnen ausgewählt und nach Palästina und Israel entsandt, um Menschenrechtsverletzungen zu beobachten, festzuhalten und die gesammelten Daten anderen Organisationen zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig unterstützt EAPPI gewaltfreie Bemühungen von israelischen Friedensaktivistinnen und Friedensaktivisten sowie Palästinenserinnen und Palästinenser, die für einen gerechten Frieden im Heiligen Land eintreten.

Das Programm ist offen für Menschen aller Glaubensrichtungen und Nationalitäten. Die Interessen sind jedoch dieselben: begleiten, beobachten und Solidarität mit denjenigen zeigen, die sich für einen gerechten Frieden in Israel und Palästina einsetzen.

Disclaimer Ich bin als Ecumenical Accompanier von der Diakonie ACT Austria, dem Internationalen Versöhnungsbund und Pax Christi Österreich zum Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel (EAPPI) des Weltkirchenrates entsandt. Die hier geteilten Ansichten sind meine persönlichen und spiegeln nicht unbedingt jene meiner Sendeorganisation oder des Weltkirchenrates wider. Möchten Sie die hier enthaltenen Informationen weiter veröffentlichen (inklusive der Veröffentlichung auf einer Website) kontaktieren Sie bitte zuerst eappi@diakonie zur Genehmigung. Danke

Frieden leben, jeden Tag neu!

Was jede von uns Tag für Tag zum Frieden im Kleinen und Großen beitragen kann

In einer Welt voller Herausforderungen, in der tagtäglich neue Nachrichten über Krieg, Konflikte und einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft auf uns einströmen, kann es überwältigend erscheinen, selbst etwas zu einer positiven Veränderung und Frieden in der Welt beizutragen.
Doch jede von uns hat die Möglichkeit, durch kleine Schritte in ihrem Alltag zu einem friedlicheren Miteinander beizutragen – sowohl im persönlichen Umfeld als auch in der Gemeinschaft.

Was können wir also selbst tun? Oft sind es die kleinen Dinge, die Großes bewirken.

Schaffe dir jeden Tag einen schönen Moment

Beginnen wir bei uns selbst. Denn wenn wir mit uns im Reinen sind, können wir wesentlich besser zu einem friedlichen Miteinander beitragen. Ein Spaziergang an der frischen Luft, ein paar Minuten Ruhe oder das bewusste Genießen einer Tasse Tee können viel bewirken. Auch das Lesen eines Buches, das Hören von Musik oder ein kurzer Moment, um die Gedanken schweifen zu lassen, helfen, den Alltag entspannter anzugehen und neue Kraft zu schöpfen.

Die kleinen Gesten machen den Unterschied

Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit sind kraftvolle Möglichkeiten, Positives zu bewirken. Ein Lächeln, ein nettes Wort oder eine spontane Hilfeleistung können den Tag eines anderen Menschen erhellen. Ein offenes Ohr für jemanden, der reden möchte, das Handy weglegen, wenn man ein Gespräch führt, ein Danke, das von Herzen kommt, oder ein ehrliches Kompliment – all das zeigt Wertschätzung und schafft Verbindung.

Selbst in stressigen Momenten können wir mit kleinen Gesten Positives bewirken: einem Fremden die Tür aufhalten, einer Kollegin ein ermutigendes Wort schenken, einer Freundin eine Nachricht senden und sich erkundigen, wie es ihr geht. Solche kleinen Gesten bereichern nicht nur das Leben der anderen, sondern schenken auch uns ein gutes Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Perspektivenwechsel

Gegenseitiges Verständnis ist ein wesentlicher Schlüssel für ein friedliches Miteinander. Auch wenn wir die Ansichten und Überzeugungen anderer nicht immer teilen, ist es wichtig, sich ernsthaft für ihre Perspektiven zu interessieren und zu versuchen, diese nachzuvollziehen. Indem wir uns in die Lage des anderen versetzen, können wir nicht nur Missverständnisse vermeiden, sondern auch Konflikte auf respektvolle Weise lösen. Dieser Perspektivenwechsel öffnet den Weg für positive Veränderungen, fördert die Toleranz und trägt dazu bei, dass wir als Gesellschaft harmonischer miteinander umgehen.

Sich für andere einsetzen

Unser Engagement im Alltag zählt. Ob wir uns für benachteiligte Menschen stark machen, Verantwortung für unsere Umwelt übernehmen oder einfach rücksichtsvoll und respektvoll mit unseren Mitmenschen umgehen – jede noch so kleine Handlung trägt dazu bei, eine friedlichere und gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Indem wir uns für andere einsetzen, fördern wir nicht nur das Wohl derjenigen, die Unterstützung brauchen, sondern stärken auch den Zusammenhalt in unserer Gemeinschaft und setzen positive Impulse für eine bessere Zukunft.

Das Gemeinsame vor das Trennende stellen

In einer Welt, die oft von Differenzen geprägt ist, sollten wir uns darauf konzentrieren, was uns ver-







bindet, anstatt uns auf das zu fokussieren, was uns trennt. Indem wir gemeinsame Werte, Interessen und Ziele betonen, schaffen wir eine Grundlage für Zusammenarbeit und Verständnis. Statt uns in Konflikten zu verlieren oder Unterschiede zu betonen, können wir das Gemeinsame in den Vordergrund stellen und so Brücken bauen, die zu einem respektvollen Miteinander führen. Dieser Ansatz fördert nicht nur den Frieden, sondern stärkt auch das Gefühl der Gemeinschaft und des Zusammenhalts.

Hören wir auf, schlecht übereinander zu sprechen

Die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, hat einen entscheidenden Einfluss auf das Miteinander in unserer Gesellschaft. Wenn wir aufhören, schlecht übereinander zu sprechen, schaffen wir Raum für respektvollen Austausch und ein besseres Verständnis füreinander. Negative Worte und Vorurteile führen nur zu Missverständnissen und Entfremdung. Stattdessen sollten wir versuchen, in unseren Gesprächen konstruktiv und wertschätzend zu sein, um ein Klima des Vertrauens und des Respekts zu fördern. Denn nur durch eine respektvolle Kommunikation können wir echte Verbindungen aufbauen und Konflikte auf positive Weise lösen.

Kommunizieren wir gewaltfrei

Die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg zeigt uns, wie wir auf respektvolle und konstruktive Weise miteinander sprechen können. Sie lehrt uns, Beobachtungen ohne Bewertungen zu äußern, unsere eigenen Gefühle und Bedürfnisse klar und ehrlich auszudrücken und Bitten statt Forderungen zu formulieren. Diese Methode fördert nicht nur ein besseres Verständnis, sondern hilft auch, Konflikte zu entschärfen und eine wertschätzende Atmosphäre zu schaffen. Indem wir gewaltfrei kommunizieren, tragen wir zu einem respektvollen Dialog bei und stärken die Zusammenarbeit sowie das Miteinander in unserer Gesellschaft.

Frieden ist keine unerreichbare Vision, sondern etwas, das wir täglich in kleinen Schritten gestalten können. Wenn jede von uns bewusst handelt und für ein friedliches Miteinander einsteht, können wir gemeinsam viel bewirken – für uns selbst und für die Welt um uns herum. Besonders in der Weihnachtszeit, die uns an Frieden und Nächstenliebe erinnert, können wir bewusst in unserem Umfeld Liebe und Freundlichkeit verbreiten.

Lasst uns gemeinsam den Frieden in die Welt tragen, eine freundliche Geste nach der anderen.

Claudia Schwarz

Literaturempfehlungen zum Thema Frieden

Hannah Arendt
Über die Revolution (1963)

Arendt beleuchtet den Unterschied zwischen Revolution und Gewalt und wie politische Veränderungen friedlich gestaltet werden können.

Mahatma Gandhi
Eine Autobiographie (1977)

Gandhis Autobiografie gibt Einblick in seine Philosophie der Gewaltlosigkeit und zeigt, wie persönliches Handeln Frieden schaffen kann.

Martin Luther King Jr: **Warum wir nicht warten können** (1964)

Ein bewegendes Werk über die Bürgerrechtsbewegung und die Bedeutung gewaltfreien Widerstands für Frieden und Gerechtigkeit.

Dalai Lama: **Ethik ist wichtiger als Religion** (2015)

Der Dalai Lama zeigt, wie Mitgefühl und Toleranz jenseits religiöser Grenzen Frieden fördern können.

Johan Galtung: **Frieden mit friedlichen Mitteln** (2012)

Ein Standardwerk über friedliche Konfliktlösung und die Prinzipien der Friedensforschung.

Thich Nhat Hanh: **Frieden ist jeder Schritt** (1992)

Ein Leitfaden für Achtsamkeit und Frieden im Alltag als Grundlage für gesellschaftlichen Wandel.

Marshall B. Rosenberg: **Gewaltfreie Kommunikation** (2016)

Dieses Buch zeigt, wie Gewaltfreie Kommunikation Verständnis und Frieden fördert.

Bertha von Suttner: **Die Waffen nieder!** (1889)

Ein Klassiker, der die Schrecken des Krieges anprangert und ein starkes Plädoyer für den Frieden ist.

Termine, Termine!

Bis bald!

EFA KÄRNTEN/OSTTIROL

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
Mi., 8. Jänner 2025, 15:00 - 18:00 Uhr
Diözesanhaus, Tarviser Straße 30, Klagenfurt
Fr., 10. Jänner 2025, 15:00 - 18:00 Uhr
Evang. Pfarrgemeinde, Hohenheimstraße 3, Villach-Stadtpark
Mi., 15. Jänner 2025, 15:00 - 18:00 Uhr
Kulturstadl Maria Rojach, Maria Rojach 17a
Do., 16. Jänner 2025, 15:00 - 18:00 Uhr
Kath. Pfarrgemeinde, Dechant-Pietschnigg-Gasse 1, Hermagor
Fr., 31. Jänner 2025, 14:30 - 17:30 Uhr
Bildungshaus Osttirol, Pfarrgasse 6, Lienz

Ganztägige Vorbereitung:
Sa., 11. Jänner 2025, 9:30 -ca. 15:30 Uhr
Rojachhof 1, Lendorf bei Spittal
Anmeldung bis Di., 7. Jänner 2025
Brigitte Hany, Evangelische Frauenarbeit Kärnten/Osttirol
Tel: 0699 188 77 262
Mail: frauenarbeit.kaernten-osttirol@evang.at

DELEGIERTENTAG
Sa., 22. März 2025, 9:30 – 13:00 Uhr
Evang. Pfarrgemeinde Villach-Nord, Adalbert Stifter-Straße 21, Villach
Danach Mittagessen im Gasthaus Bacher
Gast: Frau Mag. Margarethe Prinz-Büchl, Superintendentialkuratorin

EFA OBERÖSTERREICH

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
Fr., 10. Jänner 2025, 14:00 – 16:00 Uhr
Cordatussaal, Martin-Luther-Platz 1, Wels

TRAUNVIERTLER FRAUENTAG:
Sa., 15. März 2025, 14:00 – 17:00 Uhr
Evang. Gemeindesaal, Bahnhofstraße 20, Steyr
Referentin: Barbara Müller,
Thema: „Was ist, wenn…“

SALZKAMMERGUT FRAUENTAG:
Sa., 22. März 2025, 14:00 – 17:00 Uhr
Rosenau
Referentin: Pfarrerin i.E. Insa Rößler

EFA NIEDERÖSTERREICH

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
Do., 16. Jänner 2025, 18:00 Uhr
Pfarrzentrum, Passionsspielstraße 3, Kirchschlag i. d. Buckligen Welt
Sa., 18. Jänner 2025, 10:00 – 13:00 Uhr
Gemeindesaal d. Evang. Pfarrgemeinde, Raulestraße 3, Bad Vöslau
Mo., 27. Jänner 2025, 18:30 – 21:30 Uhr
Kath. Pfarrzentrum, Kirchenplatz 5, Hollabrunn
Mi., 29. Jänner 2025, 18:30 – 21:30 Uhr
Bildungsakademie Weinviertel, Kirchenplatz 1, Gaweinstal

EFA STEIERMARK

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
Sa., 11. Jänner 2025, 9:00 – 15:30 Uhr
Pfarrzentrum Graz-Puntigam, Nippelgasse 18-20, Graz

EFA SALZBURG/TIROL

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
Fr., 17. Jänner 2025, 14:30 – 17:30 Uhr
Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, Batschuns

WGT WIEN

VORBEREITUNG ZUM WELTGEBETSTAG
DI., 24. JÄNNER 2025, 16:00 – 19:00 Uhr
Floridsdorfer Kirche, Pius-Parsch-Platz 3, 1210 Wien
Anmeldung: wgt@weltgebetstag.at

EFA BURGENLAND

FRAUENTAG
Sa., 26. April 2025
Pöttelsdorf
Thema:" Lebensgeschichten"

FRAUENFORUM HB:

Das Frauenforum HB trifft sich
Fr. 15 bis Sa. 16. März 2025
Gästehaus im Priesterseminar Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 14, Salzburg.
Thema: Die Umwelt und unser gutes Leben.
Nähere Informationen und Anmeldung an evelyn.martin@chello.at.

Quergedacht …



Ich war sechs Jahre alt, als die Sowjetarmee in die damalige Tschechoslowakei einmarschierte und die dortigen Demokratisierungsbestrebungen mit Waffengewalt beendete. Die Tragweite dieser Ereignisse habe ich damals noch nicht begriffen, aber ich erinnere mich noch gut an die Beklemmung bei uns zu Hause und auch an die öffentliche Spannung. Der Zweite Weltkrieg war noch nicht lange vorbei, die Besatzungszeit und die Kriegsgefangenschaft vieler Männer noch sehr präsent und viele Österreicher:innen hatten schlechte Erinnerungen an die russische Armee.

Der Kalte Krieg und der „Eiserne Vorhang", der Europa praktisch auch an der österreichischen Grenze in zwei unversöhnliche politische Blöcke teilte, gehörten für Menschen meines Alters zum Alltag unserer Kindheit und Jugend. Als ich alt genug war, die politischen Zusammenhänge zu verstehen, begann ich vieles zu hinterfragen, und wahrscheinlich auch, weil ich so viele Erzählungen aus meiner Familie über die schrecklichen Erlebnisse des Krieges und der damit verbundenen Vertreibung und Flucht im Kopf hatte, begann ich mich sehr zu engagieren. Die sich formierende und schnell wachsende Friedensbewegung Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre gab vielen jungen Menschen damals ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.

Demonstrationen mit Tausenden von Teilnehmern haben gezeigt, dass wir nicht allein sind mit dem Wunsch, nicht mit dem „Gleichgewicht des Schreckens" und der atomaren Abschreckung leben zu müssen. Mit Friedensmärschen und Menschenketten, Lichtermeeren und Kirchentagen glaubten wir, dem NATO-Doppelbeschluss, Präsident Reagens Plänen zur Militarisierung des Weltraums und den russischen SS-20-Raketen etwas entgegensetzen zu können. Unsere Losung hieß „Frieden schaffen ohne Waffen" und mein Lieblingsspruch in dieser Zeit war „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin". Wir glaubten fest an solche Sätze. Und nach einigen Jahren schien unser Engagement Früchte zu tragen: Der Warschauer Pakt begann zu bröckeln und in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs brach der „real existierende Sozialismus" zusammen. Es wurde tatsächlich abgerüstet. Von beiden Supermächten! Wir dachten, da nun auch der ehemalige „Ostblock" demokratisiert sei, sei der größte politische Feind beseitigt und das Thema Krieg - zumindest für die westliche Welt - ein für allemal erledigt.

Wir dachten, alles sei gut. Aber wir haben uns getäuscht. Einige Jahrzehnte später zeigt sich, dass wir zu sorglos waren und die Zeichen der politischen Entwicklung nicht richtig gedeutet oder die Augen davor verschlossen haben. Lange haben wir den Beteuerungen geglaubt, dass es in Europa nie wieder rechtsextreme Diktaturen und Krieg geben werde, und darauf vertraut, dass uns erkämpfte Rechte nicht mehr genommen werden können. Und nun stehen wir fassungslos vor einer Welt, die völlig aus den Fugen geraten zu sein scheint.

Das Schlimmste aber ist für mich, dass wir in den vielen Jahren dazwischen zugelassen haben, dass der Zusammenhalt unseres gesellschaftlichen Miteinanders ausgehöhlt wurde. Wir begegnen denen, die eine andere Meinung haben, mit Ablehnung und fehlender Gesprächsbereitschaft. Zwischen uns und den „Anderen" klafft ein unheimlich tiefer Graben.

Wir können (oder wollen?) nicht sehen, dass es auf uns alle ankommt, dass wir aufeinander angewiesen sind, wenn wir nicht in Zeiten zurückfallen wollen, die besser nicht wiederkommen, weil es eben keine „guten", alten Zeiten waren.

Ich glaube, dass wir als einzelne Christenmenschen, aber auch - und gerade - als kirchliche Institutionen gut daran tun, gesellschaftliche Solidarität nicht nur vehement einzufordern, sondern auch vorzuleben. Denn die menschliche Fähigkeit zum Miteinander, zur Kooperation, zur Sorge und zur Fürsorge ist sicherlich die Superkraft, mit der wir die Welt noch verändern können. Bevor es zu spät ist.

Meint Ihre
Gerti Rohrmoser

Evangelische Frauenarbeit i. Ö. A-1180 Wien, Blumengasse 4/6

Österreichische Post AG. PZ 22Z043043 P

